

# Thema aktueller denn je

Ausstellung „Kunst trotz(t) Ausgrenzung“ in Gedenkstätte KZ Osthofen eröffnet

Von Ulrike Schäfer

**OSTHOFEN/WORMS.** „Kunst trotz(t) Ausgrenzung“ ist eine Ausstellung, die eigentlich jeder gesehen haben sollte. Nicht nur, weil das Thema an Brisanz gewonnen hat, sondern auch, weil sie das ermutigende Gemeinschaftswerk einer Vielzahl von Kunstschaffenden, Organisatoren und Unterstützern ist, und nicht zuletzt auch, weil sie eindrucksvolle Kunst in großer Bandbreite und auf hohem Niveau zeigt. Wie Andreas Pitz, Kurator der Ausstellung, anmerkte, sind bis auf die brandneue Installation „Ent-Festung“ von Madeleine Dietz sämtliche Werke im Lauf der vergangenen Jahre entstanden, was besagt, dass das Thema sehr vielen Künstlern am Herzen liegt.

Der weitaus größte Teil der Arbeiten ist in den Räumen der Gedenkstätte KZ Osthofen zu sehen. Deshalb fand dort auch im Anschluss an den Eröffnungsgottesdienst in der Wormser Dreifaltigkeitskirche die Vernissage mit Prominenz aus Politik und Kirche sowie sechs Künstlern und Künstlerinnen statt.

Hausherr Bernhard Kukatzki, Direktor der Landeszentrale für politische Bildung, erinnerte daran, dass Kunst in der Gedenkstätte eine lange Tradition habe. Sie ermögliche einen ganz persönlichen Zugang zum Thema Ausgrenzung und gruppenbezogene Fremdenfeindlichkeit. Diesen zu erschließen, sei notwendig, weil der Antise-



**Den eigenen Gedanken freien Lauf lassen: Die aktuelle Ausstellung in der Gedenkstätte KZ Osthofen ist durchaus etwas für die ganze Familie.**

Foto: BilderKartell/Martin H. Hartmann

mitismus erschreckend zugenommen habe. „Wir dürfen uns nicht daran gewöhnen“, mahnte er. Nach dem Anschlag von Halle könne man nicht zur Tagesordnung übergehen. „Es geht auch um die Zukunft unserer demokratischen Kultur“, zitierte er aus der Regierungserklärung von Ministerpräsidentin Malu Dreyer.

Professor Dr. Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft und Kultur, stellte den Bezug zum Ausstellungsort her, wo schon in der Frühzeit der NS-Diktatur Menschen inhaftiert und gequält worden seien. Für viele sei die Ausgrenzung nach 1945 nicht zu Ende gewesen, Opfer wie Sinti und Roma, Schwule, Zwangsarbeiter und sogenann-

te Asoziale seien lange nicht entschädigt worden. Später seien die Gastarbeiter kaum integriert worden, die Fremdenfeindlichkeit habe zugenommen, nicht zuletzt aufgrund der Wiedererstarkung nationaler Überlegenheitsgefühle in vielen Ländern. Stetige Auseinandersetzung mit dem Problem sei deshalb ein wesentlicher Be-

## AUSBLICK

► Die Ausstellung geht bis zum **15. Dezember** und wird von einem reichhaltigen Programm begleitet.

standteil der Gedenkstättenarbeit.

Elke Beyer von der Diakonie Deutschland, die die Wanderausstellung initiiert und auch größtenteils finanziert hat, führte anhand von Beispielen aus, was im Umgang mit Diskriminierung und Ausgrenzung wichtig sei: das Entwickeln einer klaren Haltung, das Erkennen von strukturellem Rassismus im Alltag und die Fähigkeit, angemessen darauf zu reagieren. Letzteres zu erlernen, müsse Pflicht an Hochschulen werden, wandte sie sich an den Minister.

Weitere Teile der Ausstellung sind vorm Dom, in der Dominikanerkirche, in der Hochheimer Bergkirche und in der Dreifaltigkeitskirche installiert. In der Bergkirche gab es schon am Samstagabend einen Gottesdienst zu den Fotografien von Klaus G. Kohn und den Bildern von Dietmar Grafe. In der Dreifaltigkeitskirche beschäftigte sich Ulrike Schärf, stellvertretende Kirchenpräsidentin der EKHN, mit der Fotoreihe „Die Ausgebürgerten“ von Esra Rottloff und erinnerte daran, dass das christliche Menschenbild auf der Achtung vor dem von Gott geliebten und gewollten Mitmenschen beruhe.